

Hier hätte sich St. Theodul sicher auch gefreut!

Zu einer Aufführung von Streichquartetten in der Kapelle Naters-Blatten.

Alois Grichting

Am Vorabend des Nationalfeiertages fand im Rahmen der Aufführungen von «Kulturbärg» in der Theodulskapelle Naters-Blatten ein Streichquartett-Abend mit Werken von Giacomo Puccini, Claude Debussy und Wolfgang Amadeus Mozart statt. Vor einem begeisterten Publikum spielten Aymeric Bonhomme und Noëlle-Anne Darbellay (beide Violinen), Regina Salzmann Trottmann (Viola) und Santiago Bernal (Cello). Besonders angenehm waren den Anwesenden Angaben, mit denen Frau Salzmann Trottmann die Werke jeweils kurz erläuterte.

Das Konzert begann mit Puccinis «Tre Minuetti», die 1881 entstanden, als Puccini noch am Konservatorium studierte. Die genannten Ausführenden gestalteten die nach ABA (Menuett-Trio-Menuett) gebauten, durchaus noch an Haydn und Mozart erinnernden Frühwerke elegant, leicht und tänzerisch. Sie bildeten einen Gegensatz zu «Chrisantemi», einem am Konzertende beigelegten Quartettsatz, den Meister Puccini um 1890 in cis-Moll unter dem Eindruck des Todes von Herzog Amadeus von Aosta in einer Nacht geschrieben haben soll. Die Chrysantheme, die in Italien als Trauerblume gilt, wurde von Puccini sehr melancholisch und mit emotionaler Tiefe umschrieben. Es gelang dem Streichquartett in der Theodulskapelle, diese Qualitäten sehr gut zur Geltung zu bringen. Man konnte

«Chrisantemi» als eine Art Elegie verstehen, bei der sich allerdings auch bereits etwas künftige Opernbezogenheit des Autors erahnen liess.

Mit solchen Adjektiven wird das einzige Streichquartett Debussys geschmückt, das der 30-jährige Debussy 1892 schuf. Man konnte in Blatten den langsamen Satz daraus hören, der auch als «melancholisches Nocturne» bezeichnet wird. Wie im Werk Puccinis war auch hier



Naters-Blatten, Theodulskapelle: Aymeric Bonhomme und Noëlle-Anne Darbellay (beide Violinen), Regina Salzmann Trottmann (Viola) und Santiago Bernal (Cello, von links).

Bild: pomona.media

die Gestaltungskunst des vorzüglich aufeinander eingespielten Streichquartetts zu bewundern, die an vielen sehr durchsichtigen Stellen besonders aufschien: Teile dieses langsamen, melodisch feinen und auch nicht durch grossen Rhythmus-Antrieb bewegten Werkes liessen immer wieder die einzelnen Instrumente, die Violinen, auch Violine und Bratsche zusammen und im Cello mit Kraft und rundem kräftigen Ton grundierend hervortreten. Es entstand ein programmfreies Musizieren mit klarem, durchsichtigem, besonderem Klang: reine grosse Musik!

In der Tat gibt es einen Brief, in dem Vater Leopold Mozart von «6 quartetten» schreibt, die sein Sohn Wolfgang Amadeus mit Widmung an Josef Haydn geschrieben habe. Sie erschienen dann auch in Wien im Druck. Man ist der Auffassung, dass das in Blatten gespielte Quartett d-Moll, KV 421/417b, um 1783 entstand, als Mozarts Frau Constanze gerade das erste Kind gebar. Hatte das Einfluss auf den ernsten Charakter des

Werkes? Schon der Kopfsatz Allegro moderato beginnt mit dem Oktavfall d'' - d' und die Musik fährt dunkel fort. Es ist dies auch das einzige Moll-Quartett der sechs «Haydn-Quartette». Nun, Mozart konnte auch in Moll schreiben, hellte aber doch im zweiten Satz Andante in geradezu weihvollem, singendem F-Dur auch wieder etwas auf. Der dritte Satz Menuetto ist, wie bei einem Haydn-Streichquartett oft üblich, mit einem Trio versehen. Wunderschön war hier die erste Violine über den Pizzicati der anderen Streicher zu hören. Überhaupt erreichte das Blatterner Instrumental-Quartett auch hier den Eindruck einer straff gefassten und auch sehr ansprechenden Mozart-Auffassung. Den letzten Satz Allegro ma non troppo mit seinem auch wiegenden Siciliano-Rhythmus und den Variationen eines kantablen Motivs musizierte es geprägt von den individuellen Vorzügen der Spieler. Die den Rhythmus, die Dynamik, den Übergang in andere Tonarten usw. betreffenden Veränderungen wurden schön deutlich. In der drit-

ten Variation hatte Mozart auch die Bratsche, sein Lieblingsinstrument, besonders bevorzugt. Haydn, der Widmungsempfänger auch dieses Quartetts, sparte gegenüber Vater Mozart zu Recht nicht mit Lobesworten über die sechs Werke. Sicher hätte auch St. Theodul an dieser Musik Freude gehabt – wie das Beifall spendende Publikum es ausgiebig tat.

WB, 6. 8. 2025